

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Die unerwartete Abnahme der Manuskripte
beruht auf der Abnahme der Verlagsverträge.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Verlag: Rudolf Wolff in Berlin.

Die Schwankungen des Wechselturmes in London.

Rückwirkung der Politik der Alliierten auf die Börse.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 29. Mai.

Seit der Mitte der Woche befindet sich auch die Londoner Börse durch außerordentliche Schwankungen in den Wechselkursen in starker Bewegung, die zu gewissen grundsätzlichen Auseinandersetzungen in der Presse und den Bankkreisen Anlass gibt. Die sogenannten mitteleuropäischen Staaten stiegen sehr erheblich, besonders Österreich, das auf nahezu 600 Kronen auf das Pfund kam, ferner Prag und Sublawien. Nur Warschau nahm bezeichnenderweise daran nicht teil und bewegte sich um 780 Mark für das Pfund. Der Pfund erreichte am Mittwoch vorübergehend die höchste Höhe seit Januar, das heißt mit ungefähr 44, fiel aber mit Schluss der Börse wieder auf 48. Der Vorprung von etwa 4 Franken, den bisher der belgische Pfund zum dem französischen hatte, ist neuerdings nahezu ausgeglichen. Der belgische Pfund ist jetzt durchgehend nur einen Punkt teurer. Alle Notierungen erfolgten nach außerordentlich hohen Schwankungen. Die Mark, die in der vorigen Woche noch ungefähr auf 180 notierte, erreichte vorübergehend 120 und blieb auf 130 1/2 stehen.

Dieser Punkt wird in London mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Für das Steigen der Valuta der neuen mitteleuropäischen Staaten konnte man die in Paris zustande gekommene Gründung der Kreditorganisation, die von dem internationalen Komitee für Wirtschaftspolitik ausgeht, als Grund annehmen. Für das Steigen des deutschen Kurses wird hauptsächlich der Verkauf im Kontinent angegeben, aber die Auffassung ist allgemein, daß die gegenwärtige Verteuerung der Mark im Grunde ungenügend sei. Überall findet sich der Hinweis auf die ungeheure Zunahme des Rotenmehrs in Deutschland mit etwa 12 Milliarden seit Januar. Es wird sehr nachdrücklich darauf hingewiesen, daß England in Form von Warenlieferungen und direkten Kreditgewährungen Deutschland und dem Fest-

land bereits sehr große Kredite gegeben hat, und daß bei dem zunehmenden steilen Geldmarkt in England selbst die Möglichkeit zu weiterer Hilfe notwendig abnehmen muß. Die Einkünfte darüber, daß der jetzige Stand der Mark zu hoch ist (sie ist in den letzten Tagen schon wieder gefallen), ist zu auffallend, als daß man sie nicht feststellen müßte.

Auffallend ist aber auch das Mißtrauen gegen die anderen Kursbewegungen, vor allen Dingen Frankreich. Es wird auch hier wieder ausgesprochen, daß das Ausbleiben durchgreifender Ausgabenbeschränkung und energischer Steuerreform keine Ermüdung für eine höhere Bewertung in den internationalen Werten bilden könne. Der Hauptverstoß wird aber darauf gelegt, daß die ganze Veränderung auf dem Valutamarkt auf viel zu weit getriebene Spekulation beruht. In der ganzen Welt, London mit eingeschlossen, zu schreiben ist. Sieht man näher zu, so stellt sich heraus, daß nach San Remo und besonders nach New-York, London und Paris und in der Rückwirkung Amsterdam planmäßig außerordentlich optimistische Nachrichten untergeleitet wurden, die die Regelung der deutschen Kriegsschuldung betrafen. Mit welchen Mitteln gearbeitet wird, geht daraus hervor, daß in New-York noch vorgelassen ist behauptet wurde, Deutschland habe sich bereit erklärt, die alliierte Kriegsschuldung zu zahlen, und diese Nachricht erschien auch in London. Unter den gegebenen Verhältnissen ist diese Mitteilung dermaßen naiv, daß man aus ihr nur schließen kann, daß die Spekulation, die die Börsen zum sehr großen Teile den komplizierten internationalen politischen Ereignissen gar nicht mehr gewachsen sind und daß diese Unwissenheit oder Unfähigkeit von bestimmten, gleichzeitig auch politisch interessierten Seiten zu den enormen Spekulationen benutzt worden sind, die jetzt eine so bedenkliche Wirkung ausüben. Selbst die Auffassung in Amerika, die übrigens schon seit langem besteht und schon unmittelbar nach dem Waffenstillstand festlag, genügt nicht als Erklärung für das, was in den letzten acht Tagen vor sich gegangen ist. Im übrigen beweist es schon einiges, daß als Grund für den weiteren Rückgang besonders der Mark in Amsterdam, der heute vorliegt, durchgehend eine skeptischere Auffassung über Sythie und Spa angegeben wird.

Das Kadettenkorps.

Von

[Nachdruck verboten.]

Major a. D. v. Kröcher.

Die Vorkommnisse der letzten Zeit im Lichte der Kadettenkorps gegen Veranlassung zu einigen Betrachtungen. Nur wer selber viele Jahre Kadett gewesen ist, kann ermessen, welchen verhängnisvollen Einfluß die Kadettenjahre nicht nur auf die Arme, sondern auf das gesamte deutsche Geistesleben ausüben mußten. Wenn die Entente glaubt, mit der Aufhebung der Kadettenkorps nur den militärischen Geist der führenden Jugend und damit des Volkes an der Wurzel zu treffen, so hat sie damit nur bedingt recht. Das Kadettenkorps und seine Schwesternanstalten bedeuteten für das deutsche Volk mehr: die Erziehung des Individualismus, die Entfaltung der Individualität und die Uniformierung des Geistes. Der Geist Friedrich Wilhelms I., der heute noch durch die Kadettenjahre des Kadettenkorps weht, ist auf dem Wege über das Kadettenkorps in die Arme und damit in das Volk in einem Zeitraum von über 200 Jahren hineingehämmert worden. Neben dem vielen Guten, was das Kadettenkorps dem deutschen Volk gebracht hat, hat es mit seinen Schwesternanstalten, dank der von oben verfügten Verhinderung einer gefunden Kritik an den bestehenden Einrichtungen, zur Entartung von Arme und Staat in Geist und Form unendlich viel beigetragen.

Daß das Kadettenkorps unter ungehörigen Umständen, eine Reihe der hervorragenden Führer hervorgebracht hat, belegt nichts gegen die Richtigkeit meiner Hypothese; die geistige Ueberlegenheit wissen sich der Fesseln zu entziehen. Man denke sich Kinder, die vom zarten Alter an geistig einflussreichsten Alter von zehn Jahren an in diesen Kadettenanstalten aufwachsen und neben dem täglichen Gottesdienste, der Schule und den Leibesübungen keine weitere geistige Nahrung erhielten. Es fand keine Unterbrechung des Geisteslebens statt, aber die geistige Nahrung war eine so einseitige, daß das Produkt dieser geistigen Atmosphäre einen ausgeprägten einseitigen Stempel erhalten mußte. Man kann wohl sagen, daß es kaum je Anstalten gegeben hat, die mit einem so hervorragenden Personal an leitenden Männern ausgestattet waren, wie gerade die Kadettenanstalten.

Mit ganz besonderer Sorgfalt wurde man die militärischen Leiter und Männer der Wissenschaft aus jeder einseitigen Hervorragend in seinem Fach, und doch war das System veraltet. Nicht nur die äußere Form war veraltet, sondern der Geist war überlebt. Ein Kadett gleich dem anderen wie ein Gießwarenpiece, nicht nur äußerlich, sondern auch in der Entwicklung der geistigen Auffassung. Wer nicht späterhin durch Reisen ins Ausland oder durch Verkehr außerhalb des Kadettenkreises seinen geistigen Horizont erweiterte — und das war bei der Engherzigkeit des Kadettenkorps der Ausnahmefall — trug den Stempel und die geistigen Fesseln sein Leben lang. Der Kadett trat in das Kadettenkorps, und das Kadettenkorps legte dieselben Ideale weiter. Man war so tief durchdrungen von der Unvermeidlichkeit des Systems, daß selbst die kaiserlichen Prinzen dort hinstanden.

Nach demselben Muster wurde durch die Ritterakademien und studentischen Korps derselbe Geist in etwas gemildeter Form in die Kreise unserer hohen Verwaltungsbeamten, und durch die Unteroffiziersschulen in unser Unteroffizierskorps hineingetragen, aus dem sich dann unser mittlerer und niedriger Beamtenstand ergab. Mit den hervorragenden Tugenden und mit der absoluten moralischen Integrität unserer Offiziers- und Beamtenlandes war gemischt eine wohlwollende Geringfügigkeit des gewöhnlichen Staatsbürgers, — jeder Beamte bis zum Schuttmann herunter war ein mehr oder weniger strenger, aber auch gerechter direkter Vorgesetzter des Zivilisten. Zuweilen nahmen diese Auffassungen unmerklich Formen an. Man tat aber völlig unrecht, den einzelnen mit Haß zu verfolgen. Das System mußte bekämpft werden.

Das Ausland stand diesen Vorgängen völlig verständnislos gegenüber, und selbst der Ausländer, der Deutschlands Fleiß und Intelligenz bewunderte, konnte sich an den Kadettenkorps Norddeutschlands nicht gewöhnen. Ein berühmter schwedischer Schriftsteller von Rang erklärte mir einmal, daß er niemals so hart angefaßt worden sei, wie von einem deutschen Polizeioffizier, als er ahnungslos eine Straßengasse queren wollte, auf der in absehbarer Zeit eine Furchtstunde erwartet wurde. Es ist nur ein Einzelfall, aber er ist typisch. Wo auch im Arme die Deutschen hintanken und anfänglich als Befreier begeistert empfangen wurden: in Italien, in Polen, auf dem Balkan, ja selbst in der Türkei, nirgendwo haben es die deutschen Offiziere und Verwaltungsbeamten — bis auf Ausnahmen — verstanden, sich die Herzen der Bevölkerung zu gewinnen. Kleinliche Vorschriften und Schikanen verdrängten alles.

Noch hängen zu viel alte Vorurteile an uns, und die Männer des alten Systems sind fest und eifrig davon durchdrungen, daß nur auf dem Geiste der alten preussischen Disziplin ein neues Deutschland entstehen kann. Diese Schichten der ländlichen bäuerlichen und kleinstädtischen Bevölkerung stehen heute noch abseits und folgen blind ihren politischen Führern. Die Gefahr, die von der extremen rechten Seite droht, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, und wenn die Republik nicht bei der Jugend mit der Arbeit beginnt, kann sie keine ruhigen Entwicklung entgegensehen. Auf dem Geiste der Jugend beruht die Zukunft des Vaterlandes. Geistige Burgen, härter wie die des Mittelalters, müssen errichtet werden, in geistige Wälle muß Preßluft gelegt werden. Das alte System arbeitet in den Worten, die der Kaiser in das goldene Buch einer alten jüdischen freien Reichstadt eintrug: „Suprema lex regis voluntas“. Zur Durchsichtung konnte dieses System nur gelangen auf der Basis eines Offiziers- und Beamtenlandes, der auf Grund seiner Erziehung von Jugend an ein willkürliches Instrument des Herrschers war — beruhend auf der strengsten geistigen Disziplin und Ausgestaltung jeder Kritik. Die Repu-

Vertrauensvotum für Millerands Entschädigungspolitik.

200 Milliarden Francs für Frankreich.

Paris, 29. Mai. (W. F. Z.)

Ministerpräsident Millerand erklärte in seiner Kammerrede weiter, die Auskünfte, die man seit einem Jahr erhalten habe, gähen den Betrag der französischen Wiedergutmachung auf 200 bis 210 Milliarden an. Nach dem Stand vom 15. Mai seien das 70 Milliarden Goldmark. Diese Schätzung beruhe nicht auf der Zahlungsfähigkeit Deutschlands, sie hätte einfach den Zweck gehabt, Gedanken festzuhalten; der Wert der Pauschalzahlung hänge von vielen anderen Elementen ab. Erstens von den Zinsen, zweitens von der Priorität und drittens von der Frage, ob die Forderungen in der Summe einbringlich sein sollten oder nicht. Millerand erinnerte an die letzten Erklärungen Bonar Law in England, aus denen hervorgehe, daß England Frankreich die Priorität verweigere. Das Wichtigste aber sei, daß man den alliierten Ländern effektive Realisierungen in Form von Kapitalen und Entschädigungen in Form einer internationalen Anleihe oder etwa einer Serie von Anleihen geben wolle, woraus hervorgehe, daß die Alliierten ein verbunden sein müßten, um diese Anleihen zu kontrollieren, so daß also keiner der Alliierten allein sei in der Verteidigung seiner Interessen gegenüber dem Schuldner. Die andere Methode bestände darin, lange Jahre auf die Zahlungen zu warten. Die jetzt angenommene Methode aber zwinge nicht, mehr als zwanzig Jahre auf den Betrag zu warten, und man gebe nichts dabei auf. Die französische Regierung und die alliierten Regierungen wollten nichts von ihren Forderungen aufgeben, namentlich von den besetzten deutschen Gebieten. In San Remo habe man dies nicht nur betont, sondern auch erklärt, daß, wenn Deutschland sich länger seinen Verpflichtungen entziele, neue Gebiete besetzt werden könnten. Er wiederhole, daß die Politik Frankreichs eine Politik der Union mit seinen Alliierten sei, aber auch eine Politik des Einverständnisses mit Deutschland. Man wünsche lebhaft, daß Deutschland begreife, daß es nur nach dieser Richtung hin für Deutschland ein Heil gebe. Aber um diese Politik des Einverständnisses und der Union zu realisieren, müsse man zu Handlungen schreiten und offen eine Politik der Realisierung und der Verantwortlichkeit verfolgen.

Boucheur erklärte, wenn Millerand eine Pauschalsumme von 70 Milliarden Goldmark angenommen habe, dann habe er Frankreich in eine schreckliche Lage gebracht, denn diese Summe sei ungenügend. Millerand rief daraufhin: Ich habe gesagt, daß noch keine Ziffer festgehalten wurde. Boucheur wiederholt, man könnte mit Millerand über das Ziel einverstanden sein, wenn er von 200 Milliarden Francs spräche, aber nicht wenn er von 60, 70 oder 75 Milliarden Goldmark rede.

Nach kurzen Bemerkungen von Vincent Auriol ergreift Briand das Wort. Er sagte, im Jahre 1916 sei auf der wirtschaftlichen Konferenz festgestellt worden, daß das Frankreich das Schlachtfeld für die ganze Welt sei, seine Fortbewegungen einen besonders privilegierten Charakter haben werden. Das Unlück sei, daß, wenn eine Regierung einer anderen folge, ihre erste Sorge sei, seine Ziffer festhalten zu lassen. Boucheur wiederholt, man könnte mit Millerand über das Ziel einverstanden sein, wenn er von 200 Milliarden Francs spräche, aber nicht wenn er von 60, 70 oder 75 Milliarden Goldmark rede.

teils verlangen sie den vollkommenen Ersatz der Schäden. Ministerpräsident Millerand nahm eine Tagesordnung Colrat an, die besagt, daß der Friedensvertrag von Versailles Deutschland vollkommene Wiedergutmachung der Schäden an Personen und Gütern anzeige. Die Kammer nimmt die Erklärung der Regierung an und hat das Vertrauen, daß sie im Einverständnis mit den Alliierten die Interessen und die Rechte Frankreichs wahren werde.

Nach Ardien ergreift das Wort, um den Unterschied zwischen der Tagesordnung Colrat und der von ihm und Ruch und Boucheur eingebrachten festzuhalten. In dieser Tagesordnung wird der Vertrag als Grundlage für die völlige Wiedergutmachung der Schäden in Anspruch genommen. Er bittet, seine Tagesordnung anzunehmen, damit der Vertrag von Versailles als Grundlage für alle weiteren Verhandlungen dienen könne. Ministerpräsident Millerand erklärte trotz der großen Umstände, die herrsche, er nehme die Tagesordnung Colrat an, weil Artikel 232 als der Mittelpunkt des Vertrages angesehen werde. Er habe in Sythie erklärt, 120 Milliarden Mark für Frankreich zu zahlen. Diese letztere Ziffer habe am 15. Mai ungefähr 70 Milliarden Goldmark betragen. Sie habe keinen anderen Wert als den, seinen Willen kundzugeben, für Frankreich den Betrag der an Gütern und Personen erlittenen Schäden zu erlangen. Die Tagesordnung Colrat wurde schließlich mit 535 gegen 66 Stimmen angenommen.

Die Forderung von 70 Milliarden Goldmark, die den Herren Doucheur, Lardieu und Genossen zu gering erscheint, ist für Deutschland natürlich ganz unannehmbar. Sie wäre selbst — vor allem bei einer Zahlungsverpflichtung innerhalb 20 Jahren — völlig unannehmbar, wenn sie nicht allein den Betrag der französischen Wiedergutmachung bezeichnen würde. Im heutigen Morgenblatt haben wir den Bericht über eine Unterredung mit dem Reichsfinanzminister Wirth veröffentlicht, aus der klar hervorgeht, daß Deutschland heute nicht mehr in der Lage ist, finanzielle Leistungen zu übernehmen, zu denen es sich vor der ungenügenden wirtschaftlichen Linderung, die der Friedensvertrag hervorgerufen hat, vielleicht noch verstehen könnte. Wir wollen uns seiner verbindlichen Verpflichtung entziehen, aber verständlich ist nur eine Forderung, die mit den Kräften des Landes in Einklang steht.

Im übrigen hat sich auch bei dieser Gelegenheit wieder gezeigt, daß in der französischen Deputiertenkammer wie im Senat eine Gruppe sich gebildet hat, die durch Ueberbietung aller an Deutschland zu richtenden Forderungen, durch Kritik an der angeblichen, durch Rückstufung auf England und Italien verursachten Nachlässigkeit Millerands, das heutige Kabinett spätestens nach der Konferenz von Spa zu beseitigen hofft. Diese Gruppe wird in der Kammer durch Lardieu und Doucheur, außerhalb der Kammer durch Clemenceau und Poincaré geführt. Aber auch auf einer anderen Seite waren Erben — unter der Führung Briands. Die Kammer verhält sich diesen verschiedenen Einflüssen gegenüber sehr schwankend, ist im allgemeinen natürlich durchaus für den, der am meisten von Deutschland herauszubringen vertritt, spendet ihren Beifall aber uneinig demjenigen, der zuletzt das Wort hat. Das zeigte sich besonders in der langen Debatte über die Freibewahrung, wo die Kammer abweichend Briand, den vor Vorkriegsbeginn des Bogen wachsenden Sozialisten Paul Ponceur und dann wieder Millerand mit Beifall überschüttete. Es ist eine Kammer, die im Siegesrausch erregt wurde und noch nicht nüchtern einer klaren Linie zu folgen weiß.

Nachdem dem Baron zu Putzly erstatteten Geschäftsbericht mitgeteilt, daß der Bühnenverein heute 369 Mitglieder aufweise. Am Anfang von Patenz, der den Bericht der Wohlfahrtskasse erstattete, beschloß die Versammlung einstimmig zu Ehren Hülfsens diese Kasse Graf Georg von Hülsen-Stiftung zu nennen. Einige weniger wichtige Satzungsänderungen wurden ohne größere Debatten angenommen. Die Sitzung geht weiter.

Morgen vorausichtlich Wetter in Berlin und Umgegend:
 Vielfach heiter, am Tage etwas wärmer, zeitweise wieder häufig bewölkt,
 bei mäßigen südwestlichen Winden; keine oder unerhebliche Niederschläge.

